

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 43

Artikel: So war's ; so ist's
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kavallerie im Jahre 1910. Durch Jahrhunderte hindurch sah der Kavallerist als Krönung seiner Kampftätigkeit die Attacke an; Attacken gegen Kavallerie, gegen Infanterie und gegen Artillerie wurden stets mutig gesucht und auch gefunden – Mars la Tour im Kriege 1870/1871 war ein Schulbeispiel dafür.



Infanterie im Jahre 1890. Mit der Einführung der Hinterladergewehre mit ihrer größeren Feuergeschwindigkeit wurde die bisherige geschlossene Feuerformation, das Karree zugunsten der Schützenlinie aufgegeben. Diese Schützenlinie war aber immer noch sehr dicht gehalten. Im Verlaufe des Gefechtes durfte sich die Schützenlinie durch Einschieben anderer Abteilungen bis auf 2 Mann pro Frontmeter verdichten, so daß die Schützen eine ununterbrochene Linie darstellten. Mußte dagegen eine breitere Front ausnahmsweise eingenommen werden, so durften nicht etwa die Zwischenräume von Mann zu Mann vergrößert werden, sondern es wurden zwischen den einzelnen Gruppen entsprechende Zwischenräume eingelegt. Jeder Mann stand dadurch stets in unmittelbarer Führung seines Gruppenchefs, der jedes Feuer selbst zu kommandieren hatte. – Die noch als Reserven zurückgehaltenen Abteilungen wurden geschlossen in Linie in Abständen von 3–500 Meter hinter der Feuerlinie nachgezogen.



Feldartillerie im Jahre 1890. Ein Zwischenraum von 15 Meter von Geschütz zu Geschütz reichte aus, um zu verhindern, daß zwei Geschütze in die Garbe des gleichen feindlichen Schrapnells gerieten; da es damals auch noch keine Flieger und damit keine Luftbeobachtung gab, konnte man es auch noch riskieren, die Batterie auf freiem Felde auffahren zu lassen, ohne irgendwie natürliche Deckungen auszunützen.

So war's

Schweizer Manöverbilder zweier Generationen · Von Karl Egli

Der Anstoß zu dieser Bilder-Gegenüberstellung ist denkbar alltäglich oder unscheinbar. «Bringen Sie gute Manöverbilder», haben wir öfters im Herbst zu unsern photographierenden Mitarbeitern gesagt, «packende Uebersichten großer Angriffe oder solcher Dinges». – Die Bilder kamen, sahen aber innerlich anders aus, als wir's uns gedacht hatten. «Auf dem Gefechtsfeld gibt's nichts mehr zu photographieren! Man sieht nichts», sagten die Photographen. Früher war's anders. Mit der ganzen technischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte sind die Kampf- und Abwehrweisen der Heere und auch



Kavallerie im Jahre 1933. Die starke Dotierung der Kampftruppen mit leichten und schweren Maschinengewehren läßt heute den Erfolg einer Kavallerie-Attacke zum Vorneherein zunichte werden. Daher steigt der moderne Kavallerist im mutmaßlichen Feuerbereich des Gegners ab, die Pferdekolonnen verschwinden nach rückwärts in die nächste Fliegerdeckung, indes die abgesessene Mannschaft nach dem Kampferfahren der Infanterie in das Gefecht eingreift. – Im Weltkrieg vergingen oft Wochen und Monate, bis Roß und Reiter einander wieder zu sehen bekamen.



Infanterie im Jahre 1933. Der modernen Infanterie wird für die Bewegungen im Feuerbereich keine bestimmte Form mehr als die beste vorgeschrieben. Jeder Führer muß je nach der Lage seine Truppe frei erfinderisch so gliedern, daß das Gelände bestmöglichst ausgenützt und unnötige Verluste vermieden werden. Der normale Zwischenraum von Mann zu Mann beträgt 5 Meter, Seitenrichtung wird in ihr nicht mehr gehalten. Das Vorrücken erfolgt einzeln bis zum jeweils angegebenen nächsten Ziele; die Uebermittlung von Befehlen in der heutigen Feuerformation geschieht, da die Stimme des Zug- oder Gruppenführers nicht mehr ausreicht, durch Weisungen oder Zeichen. Neben dem Abteilungsfeuer, bei welchem die ganze Gruppe auf Befehl des Gruppenführers das von ihm bezeichnete Ziel beschießt, wird dem einzelnen Manne sehr oft die Feuereröffnung, Wahl des Zieles und des Vinters zum Einzelfeuer freigegeben werden.



Feldartillerie im Jahre 1933. Die komplizierte Feuerleitung bei der Artillerie bringt es mit sich, daß auch heute noch die Geschütze einer Batterie auf relativ engem Raume mit 25–30 Meter Zwischenräumen aufgestellt werden müssen. Aber die Vervollkommnung der Beobachtungsinstrumente, vor allem aber die Fliegerbeobachtung, hat es mit sich gebracht, daß auch der Artillerist peinlich darauf bedacht sein muß, die Geschützstellungen zu maskieren. (Unsere hier gezeigte Batteriestellung mit ihrer angedeuteten Maskierung entspricht allerdings nicht den Anforderungen des modernen Kampfes; aber Vorschriften über Vermeidung von Kulturschaden lassen oft im Friedensdienst die Artillerieführer Rücksichten nehmen, die im Kriege von selbst dahinfallen.)

unseres Heeres aufs engste verbunden. Dieses Ueberhandnehmen des Technischen im Heereswesen hat auch die Vorstellung der Kampf- und Gefechtsweisen der Armeen gründlich verändert. Zu den Gefechtsbildern der heutigen Manöver haben wir eine entsprechende Zahl alter Uebungsbilder von der Jahrhundertwende uns verschafft. Die Gegenüberstellung gibt mit einem Blick den ganzen Unterschied zu erkennen. Die Manöverbilder alten Stils sind gründlich verschwunden, und die paar Beispiele der Veränderung geben eindrucksvoll zu erkennen, wie sehr die Vervollkommnung alles Technischen, wie die neuen Erfindungen das Gesicht der Welt verändern, und neue Anforderungen auch an die Armee stellen. Diese stets wechselnden Anforderungen sind vielen unter uns nicht bewußt, oder man verliert keine Gedanken daran, weil sie dem Bereiche der persönlichen Sorgen entzogen sind. Für unser Land sind sie von glicksalbender Bedeutung.

So ist's